

## STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 32

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
Professor em. Theologische Universität Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel. Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte weitgehend unformatiert (Textverarbeitung mit WinWord) sowohl auf PC-Diskette oder per e-mail als auch ausgedruckt einzusenden. Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertiteln, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach TRE richten. Hebräische Texte werden bevorzugt in Transkription gedruckt.

### *Anschriften der Autoren und Autorinnen:*

Rev. Prof. Timothy A. Friedrichsen, The Catholic University of America  
School of Theology and Religious Studies, Washington DC

Prof. em. Dr. Albert Fuchs, Kath.-Theol. Universität Linz

Prof. Dr.Dr. Heinz Giesen, Kölnstraße 415, D- 53117 Bonn

Dr. Michael Labahn, Kirchstr. 29, D-38899 Stiege

Prof. Dr Jan Lambrecht, SJ, Waversebaan 220, B-3001 Heverlee (Leuven)

PD. Dr.Thomas Witulski, Universität Münster, Evangelisch-Theologische Fakultät

Die von den Autoren und Rezensenten vertretenen Positionen decken sich nicht notwendigerweise mit denen des Herausgebers.

Copyright: Prof. em. DDr. A. Fuchs, Linz 2007. Alle Rechte vorbehalten.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Bestelladresse: Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz/Austria, Bethlehemstrasse 20  
email: a.fuchs@ktu-linz.ac.at

# INHALTSVERZEICHNIS

Thomas Wituslki, Die $\varphi\eta\varphi\omicron\varsigma$ λευκή Apk 2,17 – Versuch einer neuen Deutung .....	5-20
Jan Lambrecht, Literary Craftsmanship in Mark 13:32-37 .....	21-35
Timothy A. Friedrichsen, A Judge, a Widow, and the Kingdom of God. Re-reading a Parable of Jesus (Luke 18,2-5) .....	37-65
Christoph G. Müller, Diaspora – Herausforderung und Chance. Anmerkungen zum Glaubensprofil der Adressaten des 1. Petrusbriefs .....	67-88
Heinz Giesen, Jüngerschaft und Nachfolge angesichts der zweiten Leidens- und Auferstehungsankündigung Jesu (Mk 9,33-50) .....	89-113
Michael Labahn , Der wunderbare Fischfang in Johannes 21 zwischen Inter- und Intratextualität .....	115-140
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – J.S. Kloppenborg .....	141-167
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – Broer – Lybaek – Dunn .....	169-203
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – C. Heil .....	205-219
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – K. Bielinski .....	221-234
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – J.M. Harrington .....	235-239
Albert Fuchs, Zum Stand der Synoptischen Frage – U. Luz .....	241-253

## REZENSIONEN

Bachmann M., Lutherische und Neue Paulusperspektive (Fuchs) .....	267
Becker E.M.- Pilhofer P., Biographie und Persönlichkeit des Paulus (Fuchs) .....	268
Berlejung A. - Frevel C., Handbuch theologischer Grundbegriffe (Fuchs) .....	284
Carson D.A. - Moo D.J., An Introduction to the New Testament (Fuchs) .....	274
Dunn J.D.G., The Cambridge Companion to St. Paul (Pratscher) .....	263
Focant C., Marc, un évangile étonnant. Recueil de essais (Giesen) .....	255
Fowl S.F., Philippians (Giesen) .....	260
Gathercole S.J., The Preexistent Son (Giesen) .....	258
Hays B. R., Paul as Interpreter of Israel's Scripture (Hintermair) .....	265
Hempelmann H.- von Lüpke J.- Neuer W., Eine Hinführung zu Adolf Schlatter (Fuchs) .....	285
Huning R., Bibelwissenschaft im Dienste populärer Bibellektüre (Giesen) .....	281
Kollmann B., Einführung in die Neutestamentliche Zeitgeschichte (Fuchs) .....	285
Longenecker N. R., Contours of Christology (Hintermair) .....	271
Marguerat D., Der Mann aus Nazareth (Fuchs) .....	284
Müller S., Richard Simon .Exeget, Theologe, Philosoph und Historiker (Fuchs) .....	273
Neudorfer H.W.-J. Schnabel E.J., Studium des Neuen Testaments (Fuchs) .....	276
Noble T.A. Tyndale House and Fellowship. The First Sixty Years (Fuchs) .....	286
Porter S.E., Hearing the Old Testament in the New Testament ( Giesen) .....	271
Schenke L., Das Markusevangelium. Literarische Eigenart (Fuchs) .....	257
Söding T., Einheit der Heiligen Schrift? Zur Theologie des biblischen Kanons ( Hintermaier) .....	279
Tate R.W., Interpreting the Bible. A Handbook of Terms and Methods (Urbanz-Zopf) .....	282
The New Interpreter's Bible. New Testament Survey (Fuchs) .....	275
Thompson M.M., Colossians and Philemon (Giesen) .....	260
van der Horst P.W., Jews and Christians in Their Graeco-Roman Context (Fuchs) .....	284
van Oyen G. – Shepherd T, The Trial and Death of Jesus (Kowalski) .....	257
Wick P., Paulus (Zugmann) .....	269
Witherington B., 1 and 2 Thessalonians (Giesen) .....	262

## Diaspora – Herausforderung und Chance Anmerkungen zum Glaubensprofil der Adressaten des 1. Petrusbriefs

„Das Exil, wie immer es auch geartet sein möge,  
ist die Brutstätte für schöpferische Taten, für das Neue,  
der Migrant ein Vorbote der Zukunft,  
seine Wurzellosigkeit ist seine Würde.“

Mit diesem Wort des Philosophen Vilém Flusser war im Juni 2006 die Todesanzeige<sup>1</sup> eines großen zeitgenössischen Komponisten, György Ligeti, überschrieben.<sup>2</sup> Die darin gesammelten Erfahrungen lassen sich in mancherlei Hinsicht auf die Adressaten des Ersten Petrusbriefes anwenden:<sup>3</sup> sie leben in der „Fremde“, zudem in der „Diaspora“ – und doch sollen ihre Gemeinden „Brutstätten für schöpferische Taten“ sein, sie selbst „Vorboten der Zukunft“, beschenkt und ausgestattet mit einer besonderen Würde.

Die Lektüre des Ersten Petrusbriefs gewinnt für christliche Gemeinden der Gegenwart wie auch für einzelne Christen schon allein dadurch besondere Relevanz, dass die „traditionellen Volk-Kirchen ... zunehmend diasporale Erfahrungen“ teilen.<sup>4</sup> Bei einer solchen Einschätzung der Situation ist freilich weniger ein konfessi-

---

<sup>1</sup> Ligeti verstarb am 12. Juni 2006. Die Anzeige der Künstlerinitiative „Fest der Kontinente, Berlin“ erschien in der F.A.Z. wenige Tage später; für das Kuratorium zeichnete Richard von Weizsäcker.

<sup>2</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang die beeindruckenden Beispiele der „Exil-Literatur“, angefangen bei Cicero, Ovid u.a. bis in unsere Tage. Zur antiken Literatur vgl. *Dobhofer*, Exil; *Claassen*, Persons; *Martin*, Exil.

<sup>3</sup> Von diesem Bemühen war meine Antrittsvorlesung an der Theologischen Fakultät Fulda am 16. Oktober 2006 bestimmt; die nachfolgenden Ausführungen stellen eine gekürzte Fassung dieses akademischen Vortrags dar.

<sup>4</sup> So u.a. *Röhrig*, Diaspora, 97; *Tiefensee*, Weg. Vgl. auch *Schumacher*, Steine, 440f, der an Karl Rahners berühmt gewordenen Vortrag „Theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt“ (1954) erinnert. Vgl. *Rahner*, Deutung, 24: „Die christliche Situation der Gegenwart ist, soweit sie wirklich von heute und für morgen gilt, charakterisierbar als Diaspora“ oder a.a.O. 29: „Die mittelalterlich-neuzeitliche, also bäuerliche und individualistisch kleinbürgerliche Christenheit wird in immer schnellerem Tempo verschwinden. Denn die Gründe, die im Abendland diesen Prozeß herbeiführten, sind immer noch am Werk und haben ihr Werk noch nicht vollendet.“

onell geprägter Diaspora-Begriff<sup>5</sup> im Blick, sondern die Situierung der Glaubenden in der Welt, für die Heinz Schürmann schon vor gut 50 Jahren vom Neuen Testament her konstatierte: „... die Kirche wird, je mehr es dem Ende zugeht, Diasporakirche sein“<sup>6</sup>. Von daher können die folgenden zehn Beobachtungen am Text des Ersten Petrusbriefes vielleicht auch der Selbstvergewisserung und Identitätsstiftung gegenwärtiger Gemeinden dienlich sein.

### 1. Das Präskript

Das Präskript des 1 Petr<sup>7</sup> (1,1-2), das bereits der Identitätsklärung<sup>8</sup> dient und auf das die Aufmerksamkeit im Folgenden vorrangig gerichtet sein soll, lässt die Elemente eines antiken Briefpräskripts erkennen: eine leicht erweiterte superscriptio, die den Absender<sup>9</sup> benennt,<sup>10</sup> gefolgt von einer relativ umfangreichen adscriptio, die als Wohnorte der Adressaten Provinzen,<sup>11</sup> vielleicht auch Landschaften,<sup>12</sup> im nördlichen und westlichen Kleinasien benennt<sup>13</sup>: „Petrus, (ein) Apostel Jesu

<sup>5</sup> Vgl. dazu u.a. Röhrig, Kirche; ders., Diaspora.

<sup>6</sup> Schürmann, Gemeinde, 236 (auf einem Forum des Katholikentags 1954 in Fulda).

<sup>7</sup> Zu den wichtigsten Einleitungsfragen vgl. u.a. Broer, Einleitung II, 613-629; Schnelle, Einleitung, 444-461.

<sup>8</sup> Vgl. Breytenbach, Christus, 449.

<sup>9</sup> Die Diskussion um die Pseudepigraphie des 1 Petr kann hier nicht ausführlich diskutiert werden. Vgl. dazu – neben den genannten Einleitungswerken – vor allem Schmidt, Mahnung. Zu den Beobachtungen, die eine Verfasserschaft durch den historischen Petrus als problematisch erscheinen lassen, gehören: das ausgesprochen gute Griechisch, das dem gehobenen griechischen Stil entspricht und einem galiläischen, aramäisch sprechenden Fischer schwerlich zuzutrauen ist; die Verwendung der LXX in der Zitation der Schrift; der Gebrauch von „Babylon“ als Chiffre für Rom (5,13), was wohl erst nach 70 n. Chr. der Fall war. Zum letzten Argument vgl. auch Hunzinger, Babylon; Gielen, Tradition, 21. Auffälligerweise fehlt der 1 Petr im Kanon Muratori, urspr. ein Schriftverzeichnis der römischen (!) Gemeinde; vgl. auch Molthagen, Lage, 434.

<sup>10</sup> Zu den Vorschlägen, den Absender zu verorten, zählen derzeit: Rom, Kleinasien und in jüngerer Zeit zunehmend Syrien (vor allem wegen der Nähe zum Matthäusevangelium); vgl. u.a. Konradt, Kontext, 211.

<sup>11</sup> So die Mehrheit der Ausleger; vgl. auch Molthagen, Lage, 429f: „Diese Bezeichnungen wird ein althistorischer Leser ganz selbstverständlich auf die entsprechenden römischen Provinzen in Kleinasien beziehen, und so tut es auch die in der neutestamentlichen Forschung vorherrschende Deutung.“

<sup>12</sup> So z.B. Schnackenburg, Volk, 330.334.

<sup>13</sup> Die Diskussion um die Abfassungszeit kann hier nicht ausführlich dargestellt werden; die Mehrheit der Ausleger nimmt eine Abfassung in der Regierungszeit des Domitian an, also in der Zeit zwischen 81 und 96 n. Chr.

Christi, den erwählten Fremdlingen der Diaspora von Pontus, Galatien, Kappadokien, der Asia und Bithyniens, gemäß (dem) Vorauswissen Gottes, (des) Vaters, in (der) Heiligung (des) Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi, Gnade euch und Frieden mögen vollgemacht (vermehrt) werden.“ In diesem Präskript sind auf engstem Raum die Begriffe und theologischen Leitlinien benannt, denen sich die Themenstellung dieses Beitrags widmet.

## 2. Diaspora

Wer sich im exegetischen Kontext mit dem Begriff der „Diaspora“ beschäftigt, ist zunächst auf die heiligen Schriften und die Glaubensgeschichte Israels verwiesen. Auf über 900 Seiten hat sich in jüngerer Zeit (2005) der evangelische Alttestamentler Jörn Kiefer in seiner in Greifswald abgeschlossenen Dissertation mit „Exil und Diaspora“<sup>14</sup> beschäftigt, Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel ausführlich untersucht. Kiefer unternimmt zunächst begriffliche Unterscheidungen, bevor er sich den einzelnen hebräischen Wortstämmen zuwendet; er konstatiert: „Das aus dem Griechischen übernommene Fremdwort Diaspora bezeichnet im Kontext historischer Theologie zunächst ein demographisches Phänomen: die Verbreitung von Menschen jüdischer Abstammung in verschiedenen Gegenden außerhalb Israel-Palästinas. Im grammatischen Sinne wird das griechische διασπορά (»Zerstreuung«) dabei vor allem resultativ verstanden. Die »Zerstreuung« ist das Resultat der Ausbreitung und Verteilung des jüdischen Volkes über die Grenzen Israel-Palästinas hinaus“.<sup>15</sup> Im heutigen, stark von der Soziologie geprägten Sprachgebrauch schwingt freilich noch ein anderer Aspekt mit: die Bewertung als Minderheitensituation.<sup>16</sup> Beides gilt es im Folgenden im Blick zu behalten.

Das dem im Präskript des 1 Petr anzutreffenden Substantiv διασπορά entsprechende „*verbum compositum* διασπείρω hat sich im antiken Griechisch von der Wurzelbedeutung von σπείρω »säen« und ihrem agrarischen Kontext gelöst und bezieht sich regelmäßig auf andere kleinteilige Gegenstände (»verstreuen«) oder im übertragenen Sinne auf ideelle Größen (»ausbreiten«) oder Gruppen ... Die Nominalableitung διασπορά kann als Abstraktum den Vorgang des Zerstreuens

<sup>14</sup> Kiefer, Exil.

<sup>15</sup> Kiefer, Exil, 43. Vgl. zu den ausschlaggebenden Gründen auch Bohlen, Buch, 17: „Einerseits erfolgte israelitische bzw. jüdische Siedlung über Palästina hinaus *freiwillig*, und zwar vornehmlich aus Gründen des Handels, der Wirtschaft und der hohen Bevölkerungsdichte im Heimatland. Andererseits erfolgte sie *aufgrund politisch-militärischer Zwänge*.“

<sup>16</sup> Vgl. u.a. van Unnik, Selbstverständnis, 72.

oder den resultierenden Zustand der Zerstreuung bezeichnen“,<sup>17</sup> daher auch die abgeleitete kollektive Bedeutung: „die Zerstreuten“ (vgl. 2 Makk 1,27; PsSal 8,28). Untersucht man den Sprachgebrauch der LXX,<sup>18</sup> so fällt auf, dass „an allen 12 LXX-Stellen διασπορά als terminus für die *Zerstreuung der Juden unter die Heidenvölker* gebraucht, aber auch als abstractum pro concreto für die *Zerstreuten selbst*“<sup>19</sup> verwendet wird.

Die Weite der jüdischen Diaspora,<sup>20</sup> die sich in der Zeit Jesu und in der Entstehungszeit des 1 Petr (um 80 oder 90) über fast den gesamten Mittelmeerbereich erstreckte, ist in jüngster Zeit wiederholt Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gewesen; man denke nur an die Beiträge von Collins, Barclay oder Harland u.a. Anschaulich und eindrücklich kommt diese Weite bei Philo von Alexandrien zur Darstellung; in seiner Legatio ad Gaium (§ 281-283) gibt er einen Überblick, welche Gegenden aufzuzählen sind, wenn von der jüdischen Diaspora dieser Zeit<sup>21</sup> die Rede ist: „Sie (d. h. die Stadt Jerusalem) ist aber auch die Metropole nicht nur des einen Landes Judäa, sondern auch der meisten anderen Länder dank der Kolonien, die sie im Lauf der Zeit in den Nachbarländern gründete, in Ägypten, dem größten Teil Asiens bis Bithynien und dem Innern von Pontus, ebenso auch in Europa, Thessalien, Böotien, Makedonien, Ätolien, Attika, Argos, Korinth und den meisten und bedeutendsten Gegenden des Peloponnes. Und nicht nur die Kontinente sind voll von jüdischen Siedlungen, sondern auch die bekanntesten Inseln Euböa, Zypern und Kreta ...“.<sup>22</sup> Als ntl. Entsprechung ließe sich die ‚Völker-

<sup>17</sup> Kiefer, Exil, 219. Kiefer macht (ebd.) darauf aufmerksam, dass es in der nichtjüdischen bzw. nichtchristlichen Literatur bis zum 2. Jh. n. Chr. nur fünf Belege für διασπορά gebe.

<sup>18</sup> Vgl. auch Kiefer, Exil, 219-221.

<sup>19</sup> Schmidt, ThWNT II, 99.

<sup>20</sup> Es steht für die Erforschung der weiten jüdischen Diaspora hellenistischer Prägung mittlerweile eine Fülle von wissenschaftlichen Beiträgen zur Verfügung; vgl. u.a. Delling, Bewältigung; van Unnik, Selbstverständnis; Cohen – Frerichs (Hgg), Diasporas; Collins, Athens; Barclay, Jews; ders., Judaism; ders., Money; Gruen, Diaspora; Harland, Associations, bes. 200-210; Claußen, Versammlung. Für Kleinasien vgl. bes. Ameling, Gemeinden; Harland, Associations, bes. 219-228.

<sup>21</sup> Vgl. auch Kiefer, Exil, 91-106.

<sup>22</sup> Übersetzung nach Klauck, Magie, 21. Klauck (ebd.) bemerkt zu dieser Stelle: „Philo ... interpretiert bei der Gelegenheit die marginalisierte Existenz des Diasporajudentums, das längst nicht überall willkommen war, sehr großzügig als bewußte Kolonisierungspolitik, betrieben von der Metropole Jerusalem aus“.

liste' anführen, die Lukas in der Pfingsterzählung der Apostelgeschichte (2,9-11) verwendet.<sup>23</sup>

Vom atl. Sprachgebrauch her kann für Überlegungen zum 1 Petr an dieser Stelle zunächst festgehalten werden, dass die Diaspora in der Wahrnehmung Israels auf das geschichtliche Heilshandeln Gottes zurückgeführt wird.<sup>24</sup> Das wird u.a. in Dtn 28,64 LXX erkennbar, wo es heißt: „καὶ διασπερεῖ σε κύριος ὁ θεός σου εἰς πάντα τὰ ἔθνη ἀπ' ἄκρου τῆς γῆς ἕως ἄκρου τῆς γῆς“ („der Herr, dein Gott, zerstreut dich nämlich unter alle Völker von einem Ende der Erde bis zum anderen Ende“). Kennzeichnend ist zudem die Gewissheit des Mit-Seins Gottes mit seinem Volk, auch und gerade durch die Wüste seiner Exile.<sup>25</sup> Das ermöglichte nicht selten eine besondere Aufgeschlossenheit den jeweiligen Gesellschaften gegenüber. In diesem Zusammenhang hat Lothar Ruppert vor einigen Jahren auf die Möglichkeit der positiven Wertung der Exilerfahrung aufmerksam gemacht, wenn es nämlich als „Bedingung der Möglichkeit für nachfolgendes göttliches Heilshandeln, zunächst an Gottes Volk selbst, aber auch darüber hinaus an den Völkern, unter die Israel zerstreut wurde“, <sup>26</sup> verstanden wird, ein Aspekt, den auch die Arbeit Kiefers stark betont:<sup>27</sup> „Das Exil ist nach Aussage vieler Texte keineswegs ein gottloser Ort. Im Gegenteil, in seiner Liebe ist Gott seinem Volk gerade dort nahe. Seine Gegenwart begleitet Israel an jeden Ort und ermöglicht auch fern vom Israel-Land Gebet, Gottesdienst und Leben in den guten Ordnungen der Tora“.<sup>28</sup>

<sup>23</sup> Vgl. u.a. *Maiburg*, Grenzen, 45: „»Juden und Proselyten, Kreter und Araber« sind wohl als Zusammenfassung der Liste anzusehen, wobei »Kreter und Araber« stellvertretend für »Insel- und Festlandbewohner« stehen. Die Erwähnung der Römer dürfte nachträglich eingefügt sein, um den Schluß der Liste dem der Apostelgeschichte anzugleichen; die Griechen fehlen in der Aufzählung, wahrscheinlich, weil sie keine fremde Sprache sprechen und so aus dem Rahmen fallen. Im allgemeinen wird als Vorlage eine ältere Liste, möglicherweise eine astrologische Länderliste, angenommen, die vom Verfasser der Apostelgeschichte gemäß seiner Intention überarbeitet worden ist, so daß mit Absicht nur Völker mit fremden Sprachen aufgeführt werden.“

<sup>24</sup> Man kann vielleicht von einer „Zu-mut-ung“ Gottes sprechen. *Schnackenburg* (Volk, 321) versteht die Diaspora-Situation als eine „heilsgeschichtliche Verfügung Gottes“.

<sup>25</sup> Vgl. dazu u.a. *Kiefer*, Exil, 688-690 sowie 432-435 (mit den entsprechenden Belegstellen).

<sup>26</sup> *Ruppert*, Diaspora, 14. Vgl. auch *Schnackenburg*, Volk, 325; *van Unnik*, Selbstverständnis, 165, der vom „Handeln Gottes mit seinem Volk“ spricht.

<sup>27</sup> Vgl. vor allem *Kiefer*, Exil, 273-284.629f.

<sup>28</sup> *Kiefer*, Exil, 273.



### 3. Jüdische Diaspora-Briefe

Ein besonderes Instrumentarium der Kommunikation und der Verständigung in Glaubensfragen waren die sog. Diaspora-Briefe.<sup>29</sup> Es ist „wahrscheinlich, dass der 1 Petr sich als ein frühchristliches autoritatives Schreiben bewusst an ... [die] früh-jüdische Form der Diasporabriefe anlehnt“,<sup>30</sup> auch wenn es sich bei den Adressaten weniger (oder kaum oder gar nicht) um Judenchristen handelt. Vergleichbar ist im Spektrum neutestamentlicher Literatur und Theologie vor allem der Jakobusbrief (vgl. bes. Jak 1,1).<sup>31</sup> Jak 1,1<sup>32</sup> ist im übrigen – neben Joh 7,35<sup>33</sup> und 1 Petr 1,1 – eine der ganz wenigen (insgesamt nur drei) Stellen im Neuen Testament, an denen das Substantiv *διασπορά* verwendet wird. „Das Diasporaverständnis des ersten Petrusbriefes unterscheidet sich jedoch vom jüdischen Konzept. Denn die [angesprochenen; Ch.G. M.] Heidenchristen sind nicht regional, sondern sozial Versprengte ... Die Pointe von 1 Petr 1,1 besteht darin, dass die Adressaten am angestammten Ort in der Diaspora leben“.<sup>34</sup> Das hat weitreichende Konsequenzen für das Selbstverständnis der Adressaten des 1 Petr.

<sup>29</sup> Vgl. dazu vor allem *Tsuji*, Glaube, 18-22; vgl. auch die Arbeiten von *Taatz*, Briefe; *Schmidt*, Mahnung, 41-44.

<sup>30</sup> *Feldmeier*, 1 Petr, 22. So auch *Schmidt*, Mahnung, 157.167.

<sup>31</sup> Nach der Einschätzung von *Konradt* (Kontext, 207) werden die Beziehungen zwischen dem Jak und dem 1 Petr gegenwärtig noch „eher stiefmütterlich behandelt“; er vertritt die These, „dass Jak und 1 Petr innerhalb des Frühchristentums einen gemeinsamen Traditionsstrang repräsentieren“ (ebd.); vgl. auch *ders.*, Jakobusbrief.

<sup>32</sup> Vgl. auch *Konradt*, Jakobusbrief, 51: „Der im NT nur in Jak 1,1; 1 Petr 1,1 mit Bezug auf die christlichen Gemeinden begegnende Gebrauch von *διασπορά* ist offenbar dem die beiden Schriften verbindenden Traditionsreservoir zuzuweisen, ja ‚Diasporaexistenz‘ und Israelbewusstsein gehören als ekklesiologische Eckpfeiler zum gemeinsamen Traditionsfundament von Jakobusbrief und 1. Petrusbrief.“ Die Adresse des Jak „verweist auf die alttestamentlich-frühjüdische Vorstellung eines idealen Israel, das Gott in der Vollzahl seiner Stämme am Ende der Zeit wiederherstellen wird“; so *Söding*, Diaspora, 230; vgl. auch *Tsuji*, Glaube, 22-25.

<sup>33</sup> An dieser Stelle ist freilich die „»jüdische Diaspora« im geographisch-ethnischen Sinn“ gemeint; vgl. *Untergaßmair*, Diaspora, 19; vgl. auch *Kiefer*, Exil, 429: „Das Neue Testament kennt einen dreifachen Diaspora-Begriff: die jüdische Diaspora im demographischen Sinne (Joh 7,35), die christliche Diaspora im Rahmen dieses jüdischen Phänomens (Apg 8,1.4; 11,19 mit dem Verb *διασπείρω*) und die christliche Diaspora im übertragenen theologischen Sinne (1 Petr 1,1; Jak 1,1)“ im Anschluss an *Untergaßmair*.

<sup>34</sup> *Schmidt*, Mahnung, 206

#### 4. Fremdlinge

Schon im Präskript des 1 Petr werden die Diaspora-Christen Kleinasiens als „erwählte Fremdlinge“ (1,1: ἐκλεκτοῖς παρεπιδήμοις) angesprochen. Die Kennzeichnung der Adressaten als παρεπίδημοι wird in 1,17 durch den Begriff παροικία („Fremdlingschaft“)<sup>35</sup> aufgenommen. Die „Fremde“<sup>36</sup> bildet fortan ein Grundmotiv des 1 Petr. In 1 Petr 2,11 werden die Adressaten dann noch einmal als πάροικοι καὶ παρεπίδημοι angesprochen, wobei angemerkt sei, dass es im Fall des 1 Petr nicht um einen Verbannungsort, ein Exil, um Vertreibung, Deportationen o.ä. geht. Der Begriff der „Diaspora“ dient zunächst einmal der nüchternen<sup>37</sup> Beschreibung der vorfindlichen, gegebenen Minderheiten-Realität im Norden und Westen Kleinasiens der 80er Jahre des 1. Jh. n.Chr.

Für die Interpretation von παρεπίδημοι und πάροικοι („Ortsfremde/ Gäste/ Fremdlinge und Beisassen“) müssen die Möglichkeiten metaphorischer Prädikationen<sup>38</sup> bedacht werden. Mit παρεπίδημοι sind vorübergehende, kurzzeitige Ortsfremde<sup>39</sup> gemeint, „Fremde, deren Aufenthalt an einem Ort nur vorübergehend ist“.<sup>40</sup> Von daher bieten sich auch Übersetzungen wie „Zugezogene“ oder „Zuge-reiste“, „Gäste“, „Ortsfremde“ oder „Fremdlinge“ an.<sup>41</sup> „Mit πάροικος ist dagegen

<sup>35</sup> Zur Verwendung von παροικία und πάροικοι in der LXX-Fassung des Buches Jesus Sirach vgl. u.a. Kiefer, Exil, 319-322, bes. 320: „In seinem Prolog zur griechischen Fassung des Sirach-Buches schreibt Ben Siras Enkel, er habe die Übersetzung τοῖς ἐν τῇ παροικίᾳ βουλομένοις φιλομαθεῖν »für die diejenigen in der Auslandsgemeinde, die zu lernen wünschen« (V. 34) geschrieben“. Zur Verwendung der Begriffe bei Philo vgl. vor allem Kiefer, Exil, 394ff.

<sup>36</sup> Ernst Dassmann ist der Überzeugung, der Verfasser des 1 Petr treffe damit „das wohl auch gefühlsmäßige Selbstverständnis vieler Christen der ersten drei Jahrhunderte“; so in Dassmann, Weltflucht, 197. Er verweist auf den Diognetbrief, wo in 5,5 von Christen über Christen gesagt wird: „Sie bewohnen ihr jeweiliges Vaterland, aber nur wie Beisassen (πάροικοι); sie erfüllen alle Aufgaben wie Bürger und erdulden alle Lasten wie Fremde; jede Fremde ist für sie Vaterland und jede Heimat Fremde.“

<sup>37</sup> Vgl. Schumacher, Steine, 453: „1 Petr mahnt seine Adressaten, die Situation ‚nüchtern‘ (1,13; 4,7) einzuschätzen, sich also nicht trunken an eine erträumte Welt zu verlieren, sich vielmehr von einem Realismus leiten zu lassen, der das Kommen Gottes zum Kriterium seines Urteils macht.“

<sup>38</sup> Vgl. dazu u.a. Müller, Pflanzung, bes. 45-65.

<sup>39</sup> Vgl. u.a. Obermann, Land, 276.

<sup>40</sup> Reiser, Eschatologie, 177.

<sup>41</sup> So z.B. Klauck, Gemeinde, 232; vgl. ebd.: „im Griechischen *par-epi-demos*, nebenher zum Staatsvolk hinzukommend“. Vgl. auch Feldmeier, 1 Petr, 34: ein Mensch, „der sich (meist kurzzeitig) an einem Ort aufhält, an dem er nicht beheimatet ist und auch nicht dauerhaft an-sässig zu werden gedenkt.“

der permanent nicht zu den Bürgern zu rechnende Bewohner gemeint, der außerhalb der Polis als der zentralen Sozialform der damaligen Gesellschaft lebt“, <sup>42</sup> der Einwohner ohne Bürgerrecht (1,17; 2,11). „Beide Metaphern bezeichnen die Christen als Menschen, die nicht sind, wo sie eigentlich hingehören; die eine betont mehr das Provisorische, Vorübergehende, die andere mehr das Nachteilige, Unbefriedigende dieses Zustands. Nur in seiner Heimat genießt der Bürger seine Rechte. Wo diese Heimat des Christen ist, sagt 1,4: ‚im Himmel‘, wo das ‚Erbe‘ für ihn bereitgehalten wird. Bis er dieses ‚Erbe‘ erlangt, bei der Parusie Christi, dauert ‚die Zeit seines Exils‘ (1,17: ὁ τῆς παροικίας ὑμῶν χρόνος)“. <sup>43</sup> Wiederholt hat sich Reinhard Feldmeier <sup>44</sup> mit dieser Metaphorik der Fremde, in der antiken Welt, <sup>45</sup> im Urchristentum, vor allem aber im 1. Petrusbrief, beschäftigt und ein Spektrum von einschlägigen Stellen zusammengestellt. In jüngeren Arbeiten weist er vor allem darauf hin, dass die Anrede als „Fremdlinge“ „nicht nur situationsbeschreibend, sondern auch situationsdeutend“ <sup>46</sup> ist. Die Diaspora-Christen Kleinasiens <sup>47</sup> stellen in soziologischer Hinsicht eine Minderheit dar, die von ihrer Mitwelt vielfältig angefeindet wird. „Schwierigkeiten haben die Christen vor allem mit ihrer unmittelbaren Umgebung, die über das neue Verhalten ihrer bisherigen Mitbürger ‚befremdet‘ ist (4:4) und deshalb die christliche Gemeinde ausgrenzt und diffamiert, ja anfeindet und denunziert (2:12, 23; 3:14-17; 4:4, 14-16). Diese Situation ist für das

<sup>42</sup> Obermann, Land, 276; vgl. auch Klauck, Gemeinde, 232: „Das griechische Wort *paroikos*, das mit dem veralteten Terminus ‚Beisasse‘ wiedergegeben wird, bedeutet eben dies: jemand, der an einem Ort lebt, der nicht seine Heimat ist, wo er nicht das volle Bürgerrecht genießt“.

<sup>43</sup> Reiser, Eschatologie, 177f. Zur Interpretation der metaphorischen Rede vom Erbe im Himmel vgl. auch Wolff, Erbe, 340-346. Reiser rät in seinem Beitrag zu einer Reflexion des Begriffs „Pfarrei“; vgl. a.a.O. 179: „Schon der 1. Klemensbrief gibt als Absender an ‚die Kirche Gottes, die in Rom in der Fremde lebt‘ (ἡ παροικοῦσα Ῥώμην) und wendet sich ‚an die Kirche Gottes, die in Korinth in der Fremde lebt‘. Im Laufe des 3. und 4. Jahrhunderts geht das Wort *παροικία* dann in die kirchliche Verwaltungssprache ein und wird zur *paroecia* /*parochia* und ‚Pfarrei‘. Der Name verpflichtet.“

<sup>44</sup> Vgl. Feldmeier, Christen; ders., Außenseiter; ders., 1 Petr.

<sup>45</sup> Bedeutsam scheinen mir vor allem Feldmeiers Hinweise auf Philo von Alexandrien; vgl. u.a. Feldmeier, Außenseiter, 170 Anm. 42: „Philo bezeichnet in zahlreichen Schriften den ‚Weisen‘ als Fremdling auf Erden, wobei im Kontext deutlich wird, dass er damit fast immer denjenigen bezeichnet, der gegenüber der zur höchsten Tugend erziehenden jüdischen Tora gehorsam ist (vgl. besonders *Conf.* 75-82, weiter *Her.* 267, 274; *Agr.* 63ff.; *Somm.* 1.45; *Congr.* 22ff. u.ä.“

<sup>46</sup> Feldmeier, Außenseiter, 169.

<sup>47</sup> Zur politischen Situation Kleinasiens im fraglichen Zeitraum vgl. u.a. Obermann, Land, 271-276.

Frühchristentum von seinen Anfängen bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts bezeichnend“.<sup>48</sup>

Für das 1. und 2. Jh. n. Chr. kann neben einer breiten Zuwendung zu Fragen und Ausdrucksformen von Religion, Ethik und Philosophie eine rege Vereinsgründungstätigkeit konstatiert werden, häufig als private Geselligkeitsvereine, gestützt durch gemeinsame Beitragsleistung. „Gemeinsam war den in der hellenistisch-römischen Welt weit verbreiteten Vereinen neben ihrer sozialen Funktion vor allem ihre religiöse Ausrichtung. Hier stellte das gemeinsame Mahl die größte Übereinstimmung der Vereine dar“.<sup>49</sup> Genau hier setzen freilich auch die Verweigerungen<sup>50</sup> ein, die den Christen Vorwürfe, Denunziation und Verachtung eintrugen. Es gilt in diesem Zusammenhang auch zu bedenken, dass in antiken Herrschaftssystemen die Demonstration der Loyalität über die Teilnahme an staatstragenden Kulturen erfolgte. Wer sich hier, und sei es nur partiell, verweigert,<sup>51</sup> gerät in die Schusslinie. „Die Situation der in 1 Petr 1,1 genannten Adressaten wird im Brief beschrieben als eine Situation des ungerechten Leidens (vgl. 1 Petr 2,19 *πάσχων ἄδικως*, vgl. 1 Petr 2,18-21; 3,14; 4,13.15f) und – konkreter – als eine der Verleumdung und Schmähung durch die Nichtchristen ... kurz als eine Situation mannigfaltiger Anfechtungen (1 Petr 1,6: *ποικίλοι πειρασμοί*, vgl. 1 Petr 4,12), der die Adressaten nicht allein, sondern zusammen mit den christlichen Gemeinden in der ganzen Welt (1 Petr 5,9) ausgesetzt sind“.<sup>52</sup>

Die zahlreichen Vereinsgründungen des 1. Jh. kamen freilich den jungen Christengemeinden auch entgegen,<sup>53</sup> konnten sie sich doch im „Fahrwasser der Gruppenbildung ... in der Gesellschaft als Subgesellschaft etablieren ... und selbst zur

---

<sup>48</sup> *Feldmeier*, Außenseiter, 163. Vgl. auch *F. Schumacher*, Steine, 442: „Die Adressaten von 1 Petr leiden vor allem unter den Verleumdungen (2,12; 3,16), Einschüchterungen (3,6) und Kränkungen (3,9) durch ihre nähere Umgebung“; *Söding*, Diaspora, 232: „Sie haben (noch) nicht unter staatlichen Zwangsmaßnahmen zu leiden, wohl aber wegen ihres Glaubens (3,14; 4,14.16) und ihres Nonkonformismus (4,4) unter Verleumdung (3,9.16), Beschimpfung (3,9; 4,14) und Marginalisierung (3,15) durch ihre Mitbürger (4,2ff.).“ Zu den Verdächtigungen und Unterstellungen, die im 2. und 3. Jh. vorgebracht werden vgl. u.a. *Dassmann*, Weltflucht, 196.

<sup>49</sup> *Obermann*, Land, 275.

<sup>50</sup> Vgl. hierzu u.a. *Harland*, Honouring; *Müller*, Gott, 283-287. Zur Veranschaulichung der religiösen Vollzüge in Berufsvereinen vgl. u.a. *Dittmann-Schöne*, Götterverehrung.

<sup>51</sup> Vgl. auch *Mikat*, Konflikt, 38.43.

<sup>52</sup> *Gielen*, Tradition, 17f.

<sup>53</sup> Vgl. u.a. die Arbeiten von *Schmeller*, Hierarchie; *ders.*, Interesse; *Klinghardt*, Gemeinschaftsmahl; vgl. auch die Sammelbände *Egelhaaf-Gaiser – Schäfer* (Hgg), Vereine; *Gutsfeld – Koch* (Hgg), Vereine, und die Arbeit von *Harland*, Associations.

Heimat für Menschen werden“.<sup>54</sup> Die Gruppenidentität der Adressaten des 1 Petr findet ihren Ausdruck u.a. in einem ausgeprägten Erwählungsbewußtsein.

### 5. Erwählte

„Als auserwählte Fremdlinge (1,1) sind die Christen ... Gott zugeeignet und zugleich der Welt enteignet“.<sup>55</sup> Die „Fremde“ kann als „Kehrseite der Erwählung“<sup>56</sup> verstanden werden. Die Erwählung,<sup>57</sup> die das Präskript mit der *πρόγνωσις* Gottes, des Vaters (1,2) verbindet, ist ein Thema, das vor allem auch daran erkennbar wird, wie der 1 Petr die *γραφή* (2,6), die Schriften Israels, aufnimmt und gebraucht.<sup>58</sup> Das ist besonders dann auffällig, wenn es sich bei der Mehrheit der angesprochenen Adressaten um sog. „Heidenchristen“<sup>59</sup> handelt, was vor allem 1 Petr 1,18 („... losgekauft ... aus eurer nichtigen, vom Vater ererbten Lebensführung“) oder eine Stelle wie 1 Petr 4,3 belegen, wo von früheren „frevelfaften Götzen diensten“ die Rede ist. Dennoch setzt der Autor bei Adressaten mit heidenchristlicher Vergangenheit Schriftkenntnisse voraus, die theologisches und paränetisches Reflektieren und Argumentieren durch Zitate, Anspielungen u.ä. möglich machen. Das ist bereits beim ersten expliziten Zitat der Fall, wenn es in 1 Petr 1,16 heißt: *διότι*<sup>60</sup> *γέγραπται* [ὅτι] *ἅγιοι ἔσεσθε, ὅτι ἐγὼ ἅγιός εἰμι*. Nach Lev 19,1-2 LXX wird Mose von Gott aufgefordert, so zur Versammlung der Söhne Israels (*τῇ συναγωγῇ τῶν υἱῶν Ἰσραὴλ*) zu sprechen: *Ἄγιοι ἔσεσθε, ὅτι ἐγὼ ἅγιός*. Die Aufforderung *ἅγιοι ἔσεσθε, ὅτι ἅγιός εἰμι ἐγὼ* wird auch in Lev 11,44f LXX zweimal verwendet. Vor allem aber soll – so 1 Petr 1,15 – das Leben der Glaubenden Zeugnis geben von der Heiligkeit Gottes: „gemäß dem Heiligen, der euch berufen hat, werdet auch selbst Heilige in allem Wandel“ (vgl. Lev 19,2). „Christen sollen nach 1 Petr in ihrer Grundhaltung und in ihrer Praxis das *werden*, was sie

<sup>54</sup> Obermann, Land, 276; vgl. auch a.a.O. 279: „Die Gemeinde stiftet Identität und ermöglicht die Konzeption von Heimat.“

<sup>55</sup> Obermann, Land, 277.

<sup>56</sup> Feldmeier, 1 Petr, 10; vgl. ebd.: „Auch wenn die Anrede als »Fremde« durch die gesellschaftliche Konfliktsituation bedingt ist, so wird das Fremdsein der Christen in seinem Wesen dennoch nicht aus dem Widerspruch zur Gesellschaft abgeleitet, sondern aus der Entsprechung zu Gott und der Zugehörigkeit zu seiner neuen Gemeinschaft.“

<sup>57</sup> Vgl. dazu u.a. Brox, 1 Petr, 105; Obermann, Land, 279.

<sup>58</sup> Vgl. dazu auch Müller, Schrift.

<sup>59</sup> Vgl. dazu u.a. Goppelt, 1 Petr, 30; Brox, 1 Petr, 25: „zumindest dominierend, nicht unbedingt ausschließlich heidenchristliche Gemeinden“; Harland, Associations, 233; Feldmeier, Christen, 199; Fagbemi, Identity, 369: „It is not inappropriate, therefore, to identify the original readers of 1 Peter as predominantly Gentile but not excluding some Jewish Christian people.“

<sup>60</sup> Manche Textzeugen bieten alternativ ein *διο γ*.

von Gott her schon *sind*“.<sup>61</sup> Die erwartete und geforderte Heiligkeit drückt sich nach dem 1 Petr vor allem in einer entsprechenden ἀναστροφή, in einem entsprechenden „Lebenswandel“, aus (1,15; 2,12; vgl. auch 3,1.2).

## 6. „Christen“

Im 1 Petr stoßen wir auf eine der wenigen Stellen im Neuen Testament, an denen die zum Glauben an Jesus Christus Gekommenen „Christianer“ genannt werden (1 Petr 4,16; vgl. auch Apg 11,26; 26,28).<sup>62</sup> Ursprünglich dürfte es sich dabei um eine Gruppenbezeichnung von außen her handeln.<sup>63</sup> Gemäß der πρόγνωσις Gottes und in der Heiligung des Pneuma werden – so das Präskript – Menschen „zum Gehorsam“<sup>64</sup> und „zur Besprengung (ῥαντισμός)<sup>65</sup> mit dem Blut Jesu Christi“ bestimmt. Der 1 Petr kann diesen Vorgang auch als Wiedergeburt<sup>66</sup> zur Sprache bringen. Entscheidend ist dabei die Christus-Zugehörigkeit, die sich in einem entsprechenden Wandel „in seinen Fußspuren“, also in den „Fußspuren Christi“ (2,21: ἵνα ἐπακολουθήσητε τοῖς ἵχνεσιν αὐτοῦ) dokumentieren soll. „Eine Christologie, die das ‚Für uns‘ Jesu beschreibt, begründet ... eine Christologie, in der Jesus Modell oder besser ‚Spur‘ für Nachfolger ist“.<sup>67</sup>

Von zentraler Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Abschnitt 2,4-10, für viele Kommentatoren der „Dreh- und Angelpunkt“<sup>68</sup> des ganzen Briefes. Wie für eine Reihe anderer frühchristlicher Bekenntnistexte kennzeichnend, spielt hier für die Reflexion des Weges Jesu Christi die Deutung von Jes 28,16 und Ps 118,22 her eine ganz entscheidende Rolle. Auch 1 Petr 2,6 versteht ihn als einen in Sion gesetzten Stein, als ἀκρογωνιαῖον ἐκλεκτὸν ἔντιμον. Auf ihn kann und soll das geistliche Haus (2,5) aufgebaut werden. Glaubende dürfen in der Gewißheit leben: ὁ πιστεύων ἐπ’ αὐτῷ οὐ μὴ καταισχυνθῇ („der Glaubende an ihn wird gewiß nicht beschämt“). Das οὐ μὴ ist eine ausgesprochen starke Veneinung und kann hier als Unterstreichung der Gewißheit gewertet werden, die sich bereits im Prätext

---

<sup>61</sup> Frankemölle, 1 Petr, 37.

<sup>62</sup> Vgl. dazu u.a. Mikat, Konflikt, 24f.

<sup>63</sup> Zu vergleichbaren Namensbildungen vgl. u.a. Sterling, Historiography, 378.

<sup>64</sup> Vgl. auch die Anrede mit „Kinder des Gehorsams“ in 1 Petr 1,14.

<sup>65</sup> Vgl. dazu Breytenbach, Christus, 449 Anm. 62: „Das Verbalsubstantiv ist als *nomen actionis* von ῥαντίζειν mit -μός gebildet. ... Das Wort ist ein LXX-Neologismus“. Vgl. in diesem Zusammenhang Num 19,3.13.20f.

<sup>66</sup> Vgl. dazu u.a. Feldmeier, Wiedergeburt.

<sup>67</sup> Schweizer, Christologie, 376.

<sup>68</sup> Frankemölle, 1 Petr, 43.

Jes 28,16 findet, nun allerdings ausdrücklich auf den an Christus Glaubenden Anwendung findet. Die Entscheidungssituation, die mit der Begegnung mit Jesus Christus unmittelbar verbunden ist, die für den 1 Petr Glaubende von Nichtglaubenden unterscheiden lässt, reflektiert der Brief anhand von Ps 117,22 LXX und Jes 8,14. Für die Nichtglaubenden ist er der Fels, an dem man anstößt und zu Fall kommt.

Die Aufforderung der Heiligung des κύριος, wie sie z.B. in Jes 8,13 zur Sprache kommt, wird in 1 Petr 3,15 – in bewusster und zielgerichteter Aufnahme jesaianischer Formulierung – auf Christus als κύριος bezogen. Die Glaubenden sollen ihn in ihren Herzen heiligen, um auf diese Weise in der Lage zu sein, Rechenschaft zu geben von der in ihnen lebendigen Hoffnung. Diese freilich hat sich nach der nüchternen Analyse des 1 Petr gerade auch in leidvollen Situationen zu bewähren.

### 7. Leiderfahrungen

Wie eine roter Faden durchzieht das Thema der „Leiderfahrungen“<sup>69</sup> den Gesamttext des 1 Petr (vgl. u.a. 2,19-21; 3,14.17f; 4,13.15f).<sup>70</sup> Zur Kennzeichnung des Briefes wurden deshalb Begriffe wie „praeparatio ad martyrium“<sup>71</sup> o.ä. vorgeschlagen. „Es finden sich keine deutlichen Hinweise darauf, daß die Leiden der Christen von den römischen Behörden ausgegangen oder gar auf eine besondere kaiserliche Anordnung zurückzuführen wären“.<sup>72</sup> Die angesprochenen „Leiden“ gehen von der die Christen umgebenden Gesellschaft aus, die auf „Andersheit“ mit Diffamierung, Ablehnung und Ausgrenzung reagiert.

Der Weg „in den Fußspuren Christi“ (2,21) wird wohl grundsätzlich kaum an entsprechenden Leiderfahrungen<sup>73</sup> vorbeiführen können, wenn „auch Christus ...

---

<sup>69</sup> Vgl. dazu u.a. *Millauer*, Leiden; *Goppelt*, 1 Petr, 41: „Der Brief entwickelt demnach eine einheitliche Thematik: Die Existenz der Christen in der nichtchristlichen Gesellschaft und ihre Bewältigung durch die Bereitschaft, Repression zu ertragen, zu ‚leiden‘“; *Schröger*, Wegweisung; *Dschulnigg*, Theologie, 323f.

<sup>70</sup> Dabei werden im Besonderen auch die Leiden in „aufgezwungenen Verhältnissen“ thematisiert, wenn man an die Sklaven-Paränese denkt.

<sup>71</sup> Vgl. u.a. *Reichert*, praeparatio.

<sup>72</sup> *Molthagen*, Lage, 425. Für die Regierungszeit Domitians (81-96 n. Chr.) ist eine staatlich verordnete, flächendeckende Christenverfolgung in Kleinasien nicht nachweisbar. Vgl. auch *Müller*, Gott, 286.

<sup>73</sup> *Feldmeier*, Außenseiter, 172 Anm. 49 gibt allerdings einen wichtigen Hinweis: „Der 1. Petrusbrief sagt nicht, dass Christen leiden müssen. Im Unterschied zu so manchen Sektierern, die den Widerstand der anderen und das Leiden geradezu als Bestätigung ihrer Besonderheit

gelitten hat“<sup>74</sup> (2,21). Der 1 Petr kann das auch „Gnade“ nennen (vgl. 1,10f; 2,19. 20; 5,12). Dabei sind in die Gnade, wie sie in 1,10f zur Sprache kommt, „nicht nur Christi eigene Leiden impliziert ..., sondern gleichzeitig die Teilhabe der Glaubenden an Leiden und Herrlichkeiten Christi. Das bedeutet: Nicht nur die Leiden des Christus selbst sind die Gnade, die für die Glaubenden wirksam ist, sondern die Tatsache, daß sie jetzt an diesen Leiden wie auch zukünftig an den Herrlichkeiten teilhaben“.<sup>75</sup> Für den Autor ist in diesem Kontext klar, dass es sich bei den von Christen zu beschreitenden Weg um einen Weg der Gewaltlosigkeit handelt, der auf Vergeltung in welcher Form auch immer verzichtet, wenn es in 1 Petr 2,23 heißt: „der geschmäht nicht zurückschmähte, leidend nicht drohte, sondern dem gerecht Urteilenden überließ“.<sup>76</sup>

Das im 1 Petr in zahlreichen Variationen angesprochene Leiden besteht, wie bereits oben angesprochen, vor allem in Anfeindungen der Christen durch die pagane Gesellschaft.<sup>77</sup> Römische Geschichtsschreiber wie Tacitus oder Sueton waren sich bei solchen Bewertungen über weite Strecken in ihrer Abneigung mit der breiten Masse der Bevölkerung einig.<sup>78</sup> „Zwar waren die Römer in religiösen Dingen sogar in Italien und erst recht in den Provinzen durchaus nicht intolerant, aber diese Großzügigkeit hatte dort ihre Grenze, wo dem *mos maiorum* und der Religi-

---

suchen, spricht dieser Brief sehr sorgfältig von den Spannungen und schränkt immer wieder ein: wenn es denn nötig ist, wenn es Gottes Wille ist, dass ihr leidet (er verwendet hier den im NT sehr seltenen *Potentialis*). ... Das Leiden wird nicht zum Mittel der Selbstbestätigung instrumentalisiert.“

<sup>74</sup> Vgl. Langhammer, Jes 53, 97: „Allerletzte und zugleich einzige Begründung für das Leiden der Gläubigen ist für 1 Petr dabei das Argument, daß ‚auch Christus gelitten hat‘.“

<sup>75</sup> Herzer, Prophetie, 19.

<sup>76</sup> Vgl. auch Schumacher, Steine, 450: „Christus litt unschuldig, ohne sich dem Bösen zu widersetzen; er setzt dem Bösen nicht die Vergeltung entgegen, sondern die Vergebung.“

<sup>77</sup> Klassiker entsprechender Stimmen sind u.a. Tacitus, Annalen 15,44,4: „... haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt“ („... sie wurden weniger der Brandstiftung als des Hasses gegen das ganze Menschengeschlecht überführt“), Sueton, Nero 16,2: „... genus hominum superstitionis novae ac maleficae ...“ („... Menschengeschlecht, das sich einem neuen und verderblichen Aberglauben ergeben hatte ...“) oder Plinius, Briefe 10,96,9: „... sed vicos etiam atque agros superstitionis istius contagio pervagata est“ („... auch über Dörfer und Felder hat sich die Seuche dieses Aberglaubens verbreitet“). Die Vorwürfe lauten vor allem „Aberglauben“ (*superstitio/δεισιδαιμονία*) und „Menschenhass“ (*odium humani generis/μισανθρωπία*). Vgl. auch Vittinghoff, Christianus, 340-343. Zur Zeit des Plinius werden später auch Verfahren durchgeführt, die sich zunächst allein auf den Namen „Christianer“ stützen. Manche nehmen solches auch schon früher an; vgl. u.a. Molthagen, Lage, 455.

<sup>78</sup> Vgl. Feldmeier, Außenseiter, 163-165.



on der Väter nicht mehr die gebührende Achtung erzeugt wurde“.<sup>79</sup> Wenn sich eine Gruppierung von entsprechenden religiösen oder „semi-religiösen“ Vollzügen distanziert – implizierte doch die „christliche Ablehnung jeglicher Götterverehrung auch die Absonderung von praktisch allen gesellschaftlichen Feiern, von Gemeinschaften und Vereinigungen“<sup>80</sup> –, wenn die selbe Gruppe vorausgehende Partizipationen als „nichtige, vom Vater ererbte Lebensart“ (1,18) scharf etikettiert, nicht im „Strom der Liederlichkeit/ Heillosigkeit“ (4,4) mitschwimmen will, dann sind Konflikte vorprogrammiert.<sup>81</sup> Auffällig und erhellend ist allerdings, wie der 1 Petr „die widrigen Umstände der gesellschaftlichen Ausgrenzung als Identifikationsmerkmal der Christen deutet und die damit verbundene Auffälligkeit als Chance zur Profilierung begreift, die der Mission dienstbar gemacht wird“.<sup>82</sup> Die Seligpreisung der wegen der Gerechtigkeit Leidenden (3,14), die in gleicher Weise im Matthäusevangelium (5,10)<sup>83</sup> zu vernehmen ist, wird flankiert von einem Aufruf zur Furchtlosigkeit, der aus Jes 8,12 übernommen ist: τὸν δὲ φόβον αὐτῶν μὴ φοβηθῆτε μηδὲ ταραχθῆτε. Auch die Seligpreisung in 4,14, die wie die vorausgehende (3,14) an die Seligpreisungen der Bergpredigt erinnert (Mt 5,11)<sup>84</sup> und die Schmähungen in den Blick nimmt, die Menschen aufgrund ihres Christusglaubens erfahren, greift im begründenden Teil atl. Wendungen auf, die ihren primären Ort in Jes 11,2 haben: τὸ τοῦ θεοῦ πνεῦμα ἐφ’ ὑμᾶς ἀναπαύεται („der Geist Gottes ruht auf euch“). Allerdings ist hinsichtlich der Verbform ein bedeutsamer Unterschied zum LXX-Text zu markieren; aus der Futurform ἀναπαύσεται ist im 1 Petr eine Gegenwartsform geworden.

### 8. Hoffnungszeugen

Das Leben der Christen ist nach 1 Petr „nicht mehr das durch die natürliche Geburt bedingte Dasein zum Tode, sondern durch Gottes Wort von neuem geboren“, sodass ihnen durch dieses unvergängliche Wort „eine über diese vergehende Welt hinausgehende Zukunft“<sup>85</sup> eignet; sie sind „zu lebendiger Hoffnung wiedergeboren“ (1,3f). Damit kommt ihnen die Aufgabe zu, Zeugen der Hoffnung zu

<sup>79</sup> Feldmeier, Außenseiter, 165. Vgl. hierzu auch die *Acta Martyrum Scilitanorum* 14 sowie den Beitrag von Vittinghoff, Christianus.

<sup>80</sup> Feldmeier, Außenseiter, 166.

<sup>81</sup> Vgl. auch Moltzagen, Lage, 443.

<sup>82</sup> Feldmeier, Außenseiter, 162.

<sup>83</sup> Vgl. u.a. Metzner, Rezeption, 7-33.

<sup>84</sup> Vgl. Metzner, Rezeption, 34-48.

<sup>85</sup> Feldmeier, Außenseiter, 171.

werden. Ein wie auch immer gearteter Rückzug ins Ghetto oder ein „Ausstieg“<sup>86</sup> aus der Gesellschaft ist damit verstellt.<sup>87</sup> Hoffnung ist freilich zunächst eine ambivalente Größe (*spes saepe fallit*). „Auch die Antike betont immer wieder neben der tröstenden Qualität der Hoffnung deren trügerisch vertröstenden Charakter.“<sup>88</sup> Hoffnung gründet im 1 Petr auf Gottes Handeln in der Auferweckung Jesu Christ, wodurch auch auf die Leiden der Glanz der göttlichen Herrlichkeit fällt (vgl. 1,7.11; 4,13f; 5,1.4.10).

Von der Hoffnung gilt es – so der vielzitierte Vers 1 Petr 3,15 – Zeugnis zu geben, vor allem im Gespräch mit den Anfragenden. Das Leben der Glaubenden birgt nach dem 1 Petr Herausforderungen und Chancen in sich. „Anpassung und Rigorismus“ sind dabei „die verführerischen Versuchungen, den leichten Weg zu gehen; Profilierung und Offenheit sind die weitreichenden Perspektiven, das Verhältnis zur heidnischen Umwelt positiv zu entwickeln“.<sup>89</sup> Dass Christen als Minderheit angegriffen werden und sich rechtfertigen müssen, stellt eine Herausforderung dar, „auf die Grundfragen des Lebens ... zu antworten“.<sup>90</sup> Verkündigung erfolgt dabei im Wort und in der Tat, im authentischen Wandel „in den Fußspuren Christi“.<sup>91</sup> Als besonders überzeugend auf diesem Weg gelten dem 1 Petr „gute Werke“ (2,12; vgl. auch 2,15),<sup>92</sup> denen eine missionarische Dimension eignet, da Christen darin die von Gott ausgehende wunderbare „Erhellung ihres Daseins“<sup>93</sup> bezeugen können. So rechnet das Schreiben offensichtlich auch damit, dass nichtchristliche Ehemänner durch das Lebens- und Glaubenszeugnis ihrer Ehefrauen gewonnen werden können (3,1-2).

---

<sup>86</sup> Vgl. dazu Röhrig, Diaspora, 85f: „Die Christen sind ... ‚Beisassen‘, weil sie diese Existenz in der konkreten Geschichte zu leben haben. ... Dabei kann es nicht um einen ‚Ausstieg‘ aus der Gesellschaft gehen, sondern diese Lebensweise hat sich in den verschiedenen Lebensbereichen der Gesellschaft zu beweisen und gewinnt dadurch zugleich Zeugnischarakter.“

<sup>87</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch den Diognetbrief, bes. 5 – 6.

<sup>88</sup> Feldmeier, Außenseiter, 177. Feldmeier verweist auf *Sophokles*, *Antigone* 615ff: „Denn die schweifende Hoffnung wird vielen Menschen Quelle des Segens, verführt aber viel andre zu Leichtsinns Wünschen, kommt über Ahnungslose, bis an der Glut man sich den Fuß verbrannt hat.“

<sup>89</sup> Söding, Diaspora, 222; vgl. auch a.a.O. 232.

<sup>90</sup> Söding, Diaspora, 224.

<sup>91</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang vor allem Prostmeier, Handlungsmodelle, und die neue Untersuchung von Dryden, *Theology*.

<sup>92</sup> Vgl. Sandnes, *Conventions*; Mikat, *Konflikt*, 46.

<sup>93</sup> Goppelt, 1 Petr, 153.

### 9. Geschwisterliche ἀγάπη

Ein besonderes Anliegen des 1 Petr kann in der Aufforderung erkannt werden, einander die ἀγάπη nicht vorzuenthalten<sup>94</sup> (vgl. 1,22: „liebt einander aus [reinem] Herzen beharrlich“<sup>95</sup>; 2,17: τὴν ἀδελφότητα ἀγαπάτε; 4,8; ; vgl. auch 3,8; 5,14 und die Anrede mit „Geliebte“ [ἀγαπητοί] in 2,11; 4,12). „Beharrlich, dauerhaft, unablässig sollen die Briefempfänger einander lieben, weil ihrem Sein vom (göttlichen) Ursprung her die Qualität der (ewigen) Dauer eignet“.<sup>96</sup> Die Aufforderung zur geschwisterlichen ἀγάπη schlägt eine Brücke zur paulinischen Theologie, zu der sich noch manch andere Beziehungen ausmachen lassen;<sup>97</sup> gerade paulinische Texte dokumentieren das Bemühen, aufzuzeigen, „wie sich die ἀγάπη im Alltag konkret verwirklichen lässt“.<sup>98</sup>

Im 1 Petr ist der Blick vor allem auf die Liebe zu den anderen ἀγαπητοί (2,11; 4,12) gerichtet, zu den Schwestern und Brüdern (ἀδελφότης in 2,17; 5,4; φιλαδελφία in 1,22; vgl. auch 3,8; 5,14).<sup>99</sup> Das hängt vor allem an der vergleichbaren Lebenssituation. „Dass der 1. Petrusbrief ... auf die Bruderliebe abhebt, fügt sich ... gut in die Bedrängnisthematik ein. Die Mahnung zur Bruderliebe ist traditionell mit dem Aspekt der Stärkung der Binnenkohäsion verbunden, die insbesondere im Kontext einer Existenz als Minderheit mit einem spannungsgeladenen Verhältnis zur Umwelt bedeutsam ist“.<sup>100</sup> In 1 Petr 4,8 ist die geschwisterliche ἀγάπη allerdings mit einem weiteren, vielleicht überraschenden Moment verbunden. Die

<sup>94</sup> Vgl. bes. *Schlosser*, fraternité.

<sup>95</sup> Vgl. dazu *Evang*, Verständnis, bes. 113: „Die polare Anordnung der beiden Bestimmungen und ihre Verklammerung durch das Stilmittel der Anaphora (ἐκ-) kommen kaum von ungefähr; durch ihr rhetorisches Profil erweckt die Aufforderung ἐκ καρδίας ἀλλήλους ἀγαπήσατε ἐκτενῶς den Eindruck, mit Bedacht prägnant und behältlich formuliert worden zu sein.“

<sup>96</sup> *Evang*, Verständnis, 117.

<sup>97</sup> Vgl. vor allem die Diskussion bei *Herzer*, Paulus.

<sup>98</sup> *Zmijewski*, Philemonbrief, 242.

<sup>99</sup> Familien-Metaphorik, speziell Geschwister-Metaphorik, kommt im Neuen Testament vor allem in pl und joh Theologie zum Einsatz. Zur Ausleuchtung metaphorischer Präzedenzen ist nicht nur der atl. Hintergrund zu bedenken; vgl. u.a. *Harland*, Dimensions (mit zahlreichen inschriftlichen Beispielen aus dem Vereins- und Genossenschaftswesen der Antike).

<sup>100</sup> *Konradt*, Jakobusbrief, 28. Vgl. auch *Evang*, Verständnis, 123: „Die durch äußeren Druck und entsolidarisierende Tendenzen im Innern bedrohte Lage der Gemeinden ließ es dem Verfasser als geraten erscheinen, die Mahnung zum Erweis gegenseitiger Liebe nicht in ihrer >Grundform< zu wiederholen, sondern sie in zwei akut problematischen Hinsichten zuzuspitzen und diese Zuspitzungen theologisch zu begründen.“

Mahnung ergeht in Verbindung mit einem Zitat aus Spr 10,12,<sup>101</sup> das, wie das einleitende ὅτι zu verstehen gibt, begründend gesehen wird: ἀγάπη καλύπτει πλῆθος ἁμαρτιῶν („weil [die] Liebe eine Menge Sünden zudeckt“).

### 10. Was bleibt?

Die Frage nach intertextuellen Beziehungen des 1 Petr zu den Schriften Israels kann deutlich erkennen lassen, dass die γραφή in vielfältigen thematischen Zusammenhängen als Prätext genutzt und für das theologische und paränetische Argumentieren genutzt wird. Zitate und Anspielungen bilden auch im 1 Petr eine Substruktur des theologischen Denkens. Für den 1 Petr bilden die Schriften Israels einen entscheidenden Deutehorizont, vor allem des Christusereignisses;<sup>102</sup> sie sind ein wichtiger Ausgangspunkt der Verkündigung.<sup>103</sup> Schwerpunkte des Rückgriffs, die sich in der Häufigkeit der Bezugnahmen auf bestimmte Prätexte dokumentieren, lassen sich deutlich markieren; vor allem das Jesaja-Buch und das Buch der Sprüche<sup>104</sup> werden zitiert.<sup>105</sup> Dabei fällt auf, dass die Christusbotschaft für den 1 Petr „nicht Erfüllung von Weissagungen“ ist, „sondern Ausgangspunkt für das konsequente Verstehen der christlichen Existenz auf der Grundlage dessen, was Gott seit jeher durch sein im Geist vermitteltes Wort bewirkt (vgl. 1,23f)“.<sup>106</sup> Da-

<sup>101</sup> Wie bei der Aufnahme dieses Wortes in Jak 5,20 zeigt sich auch hier eine größere Nähe zum hebräischen Text als zur LXX-Fassung des Wortes; vgl. dazu auch *Konradt*, Jakobusbrief, 28.

<sup>102</sup> Vgl. auch *Frankemölle*, 1 Petr, 35: „Die christologische Dienstfunktion der Schrift (des AT) zu Beginn des Briefes als Leseanleitung ist also hermeneutisch zu beachten.“

<sup>103</sup> Der Autor rechnet offensichtlich damit, dass die zitierten Worte auch in die Lebensumstände der Adressaten hinein sprechen. Voraussetzung des angemessenen Verständnisses sind damit schriftkundige Leserinnen und Leser. Vgl. auch *Herzer*, Prophetie, 20: „Die Propheten dienten der Gemeinde mit eben jenen Inhalten, die nun durch die Evangeliumsverkündigung vermittelt wurden (ὑμῖν δὲ δηκόνουν αὐτά, ἃ νῦν ἀνηγγέλη ὑμῖν).“

<sup>104</sup> Zur besonderen Rolle von Spr LXX für die jüdisch-hellenistische Diaspora vgl. u.a. von *Lips*, Beobachtungen, bes. 49: „Die Gemeinde, die in nichtjüdischer Umgebung nach dem jüdischen Gesetz lebt, wird hier mit besonderen Lebensregeln vertraut gemacht, die aber sehr wohl mit dem Gesetz in Einklang stehen und auch in der hellenistischen Umgebung ihre Funktion behalten.“ Der 1 Petr hat hinsichtlich der Adressaten ganz dezidiert eine Situation der „Diaspora“ im Blick.

<sup>105</sup> In der Regel wird der LXX-Text geboten, vereinzelt ist auch eine größere Nähe zum MT zu verzeichnen. Der Rückgriff auf die Schriften erfolgt als Zitat einzelner Stellen, nicht im Blick auf ein ganzes Buch. Vgl. auch *Müller*, Schrift.

<sup>106</sup> *Herzer*, Prophetie, 22.

durch wird „ein Identifikationsangebot für bedrängte und angefochtene Christen“<sup>107</sup> bereitgestellt.

Ein besonders ausführliches Zitat ist in 1 Petr 1,24f zu konstatieren, eine Wiedergabe von Jes 40,6-8 LXX: „Alles Fleisch ist wie<sup>108</sup> Gras, und all [seine]<sup>109</sup> Herrlichkeit ist wie die Blüte des Grases; das Gras verdorrt, und die Blüte fällt ab; das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit.“ Im Vergleich mit dem LXX-Text fällt auf, dass der 1 Petr ῥῆμα τοῦ θεοῦ ἡμῶν durch ῥῆμα κυρίου ersetzt hat.<sup>110</sup> Das kann damit zusammenhängen, dass der κύριος-Titel wiederholt auf Jesus Christus angewendet wird, dessen Wort der Gemeinde als bleibend zugesagt wird. Für den 1 Petr gilt gerade christologisch: „das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit“.

### Literatur

- Ameling W., Die jüdischen Gemeinden im antiken Kleinasien, in: R. Jütte – A. P. Kustermann (Hgg), Jüdische Gemeinden und Organisationsformen von der Antike bis zur Gegenwart, Wiesbaden 1998, 30-55
- Barclay J.M.G., Jews in the Mediterranean Diaspora from Alexander to Trajan (323 BCE – 117 CE), Edinburgh 1996
- Barclay J.M.G., Diaspora Judaism, in: D. Cohn-Sherbok – J. M. Court (Hgg), Religious Diversity in the Graeco-Roman World. A Survey of Recent Scholarship (BiSe, 79), Sheffield 2001, 47-64
- Barclay J.M.G., Money and Meetings: Group Formation among Diaspora Jews and Early Christians, in: A. Gutsfeld – D.-A. Koch (Hgg), Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 25), Tübingen 2006, 113-127
- Bohlen R., Als das Buch Ester entstand. Was wir historisch über die Diaspora wissen, in: Bibel heute 167 (2006) 17-18

---

<sup>107</sup> Feldmeier, 1 Petr, 16.

<sup>108</sup> Das gegenüber dem LXX-Text ergänzte ὥς wird von manchen Textzeugen ausgelassen.

<sup>109</sup> Die LXX spricht an dieser Stelle ausdrücklich vom Menschen, der 1 Petr unternimmt mit ὡπτή eine Rückbindung an σάρξ.

<sup>110</sup> Wenn man sich bei der ἐπιγραφὴ des Bonifatius-Denkmal als auch beim derzeitigen Logo der Theologischen Fakultät Fulda für dieses Wort entschieden hat, so spricht das aus der Perspektive der „Geschwister in der Diaspora“ für eine gute Wahl. In diesem Zusammenhang kann sich eine Beobachtung Rudolf Schnackenburgs als ausgesprochen ermutigend erweisen; vgl. Schnackenburg, Volk, 321: „Je stärker die innerlich-geistige Diaspora-Situation erlebt und bewältigt wird, um so mehr tritt das äußere Phänomen der Zerstreuung zurück und verliert sein bedrückendes Gewicht.“ Schon Karl Rahner stellte (vor nun über 50 Jahren) fest: „In dem Augenblick, da sie [die Kirche] beginnt, Kirche aller Heiden zu werden, beginnt sie auch, Kirche überall unter Heiden zu werden“; so in Rahner, Deutung, 30.

- Breytenbach C.*, „Christus litt euretwegen“. Zur Rezeption von Jesaja 53 LXX und anderen frühjüdischen Traditionen im 1. Petrusbrief, in: *J. Frey – J. Schröter* (Hgg), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament (WUNT, 181), Tübingen 2005, 437-454
- Broer I.*, Einleitung in das Neue Testament, Band II: Die Briefliteratur, die Offenbarung des Johannes und die Bildung des Kanons (NEB. NT, Ergänzungsband 2/II), Würzburg 2001
- Brox N.*, Der erste Petrusbrief (EKK, 21), Zürich (1979) <sup>4</sup>1993
- Claassen J.-M.*, Displaced Persons. The Literature of Exile from Cicero to Boethius, London 1999
- Claußen C.*, Versammlung, Gemeinde, Synagoge. Das hellenistisch-jüdische Umfeld der frühchristlichen Gemeinden (StUNT, 27), Göttingen 2002
- Cohen Sh.J.D. – E.S. Frerichs* (Hgg), Diasporas in Antiquity (BJSt, 288), Atlanta 1993
- Collins J.J.*, Between Athens and Jerusalem. Jewish Identity in the Hellenistic Diaspora, Grand Rapids-Cambridge <sup>2</sup>2000
- Dassmann E.*, Weltflucht oder Weltverantwortung. Zum Selbstverständnis frühchristlicher Gemeinden und zu ihrer Stellung in der spätantiken Gesellschaft, in: JBTh 7 (1992) 189-208
- Delling G.*, Die Bewältigung der Diasporasituation durch das hellenistische Judentum, Göttingen-Zürich 1987
- Dittmann-Schöne I.*, Götterverehrung bei den Berufsvereinen im kaiserzeitlichen Kleinasien, in: *U. Egelhaaf-Gaiser – A. Schäfer* (Hgg), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 13), Tübingen 2002, 81-96
- Doblhofer E.*, Exil und Emigration. Zum Erlebnis der Heimatferne in der römischen Literatur (Impulse der Forschung, 51), Darmstadt 1987
- Dryden J. de Waal*, Theology and Ethics in 1 Peter. Paraenetic Strategies for Christian Character Formation (WUNT, 2/209), Tübingen 2006
- Dschulnigg P.*, Aspekte und Hintergrund der Theologie des 1. Petrusbriefes, in: ThGl 84 (1994) 318-329
- Egelhaaf-Gaiser U. – A. Schäfer* (Hgg), Religiöse Vereine in der römischen Antike. Untersuchungen zu Organisation, Ritual und Raumordnung (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 13), Tübingen 2002
- Evang M.*, Ἐκ καρδίας ἀλλήλους ἀγαπήσατε ἐκτενῶς. Zum Verständnis der Aufforderung und ihrer Begründungen in 1 Petr 1,22f., in: ZNW 80 (1989) 111-123
- Fagbemi, St.A.*, The Identity of the „Elect“ in 1 Peter. Its „Present“ Significance and Implications for Believers, in: *J. Schlosser* (Hg), The Catholic Epistles and the Tradition (BEThL, 176), Leuven 2004, 367-380
- Feldmeier R.*, Die Christen als Fremde. Die Metapher der Fremde in der antiken Welt, im Urchristentum und im 1. Petrusbrief (WUNT, 64), Tübingen 1992
- Feldmeier R.*, Die Außenseiter als Avantgarde. Gesellschaftliche Ausgrenzung als missionarische Chance nach dem 1. Petrusbrief, in: *P.W. van der Horst u.a.* (Hgg), Persuasion and Dissuasion in Early Christianity, Ancient Judaism and Hellenism, Leuven u.a. 2003, 161-178
- Feldmeier R.*, Wiedergeburt im 1. Petrusbrief, in: *Ders.* (Hg), Wiedergeburt (BThSt, 25), Göttingen 2005, 75-100
- Feldmeier R.*, Der erste Brief des Petrus (ThHK, 15/1), Leipzig 2005
- Frankemölle H.*, 1. Petrusbrief, 2. Petrusbrief, Judasbrief (NEB.NT, 18.20), Würzburg (1987) <sup>2</sup>1990

- Gielen M.*, Tradition und Theologie neutestamentlicher Haustafelethik. Ein Beitrag zur Frage einer christlichen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Normen (BBB, 75), Frankfurt am Main 1990
- Goppelt L.*, Der erste Petrusbrief, hg. von F. Hahn (KEK, 12/1), Göttingen <sup>8</sup>1978
- Gruen E.S.*, Diaspora. Jews amidst Greeks and Romans, Cambridge, MA und London 2002
- Gutsfeld A. – D.-A. Koch* (Hgg), Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 26), Tübingen 2006
- Harland P.A.*, Honouring the Emperor or Assailing the Beast: Participation in Civic Life among Associations (Jewish, Christian and Other) in Asia Minor and the Apocalypse of John, in: JSNT 77 (2000) 99-121
- Harland P.A.*, Associations, Synagogues, and Congregations. Claiming a Place in Ancient Mediterranean Society, Minneapolis 2003
- Harland P.A.*, Familial Dimensions of Group Identity: „Brothers“ (ΑΔΕΛΦΟΙ) in Associations of the Greek East, in: JBL 124 (2005) 491-513
- Herzer J.*, Alttestamentliche Prophetie und die Verkündigung des Evangeliums. Beobachtungen zur Stellung und zur hermeneutischen Funktion von I Petr 1,10-12, in: BThZ 14 (1997) 14-22
- Herzer J.*, Petrus oder Paulus? Studien über das Verhältnis des Ersten Petrusbriefes zur paulinischen Tradition (WUNT, 103), Tübingen 1998
- Hunzinger C.-H.*, Babylon als Deckname für Rom und die Datierung des 1. Petrusbriefes, in: H. Graf Reventlow (Hg), Gottes Wort und Gottes Land. Festschrift für Hans-Wilhelm Hertzberg, Göttingen 1965, 67-77
- Kiefer J.*, Exil und Diaspora. Begrifflichkeit und Deutungen im antiken Judentum und in der hebräischen Bibel (Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte, 19), Leipzig 2005
- Klauck H.-J.*, Magie und Heidentum in der Apostelgeschichte des Lukas (SBS, 167), Stuttgart 1996
- Klauck H.-J.*, Gemeinde und Gesellschaft im frühen Christentum – Ein Leitbild für die Zukunft?, in: Antonianum 76 (2001) 225-246
- Klinghardt M.*, Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Soziologie und Liturgie frühchristlicher Mahlfeiern (TANZ, 13), Tübingen 1996
- Konradt M.*, Der Jakobusbrief als Brief des Jakobus. Erwägungen zum historischen Kontext des Jakobusbriefes im Lichte der traditionsgeschichtlichen Beziehungen zum 1. Petrusbrief und zum Hintergrund der Autorfiktion, in: P. von Gemünden – M. Konradt – G. Theißen (Hgg), Der Jakobusbrief. Beiträge zur Rehabilitierung der „strohernen Epistel“ (Beiträge zum Verstehen der Bibel, 3), Münster 2003, 16-53
- Konradt M.*, Der Jakobusbrief im frühchristlichen Kontext. Überlegungen zum traditionsgeschichtlichen Verhältnis des Jakobusbriefes zur Jesusüberlieferung, zur paulinischen Tradition und zum 1. Petrusbrief, in: J. Schlosser (Hg), The Catholic Epistles and the Tradition (BETHL, 176), Leuven 2004, 171-212 (= Kontext)
- Langkammer H.*, Jes 53 und 1 Petr 2,21-25. Zur christologischen Interpretation der Leidens-theologie von Jes 53, in: BiLi 60 (1987) 90-98
- Lips H. von.*, Beobachtungen zur griechischen Übersetzung des Proverbia-Buches, in: W. Kraus – K.-W. Niebuhr (Hgg), unter Mitarbeit von L. Doering, Frühjudentum und Neues Testament im Horizont Biblischer Theologie. Mit einem Anhang zum Corpus Judaeo-Hellenisticum Novi Testamenti (WUNT, 162), Tübingen 2001, 36-49
- Maiburg U.*, »Und bis an die Grenzen der Erde ...«. Die Ausbreitung des Christentums in den Länderlisten und deren Verwendung in Antike und Christentum, in: JAC 26 (1983) 38-53

- Martin A. J., Was ist Exil? Ovids *Tristia* und *Epistulae ex Ponto* (Spudasmata, 99), Hildesheim u.a. 2004
- Metzner, R., Die Rezeption des Matthäusevangeliums im 1. Petrusbrief. Studien zum traditionsgeschichtlichen und theologischen Einfluß des 1. Evangeliums auf den 1. Petrusbrief (WUNT, 2/74), Tübingen 1995
- Mikat P., Konflikt und Loyalität – Bedingungen für die Begegnung von früher Kirche und römischem Imperium (Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften Vorträge G 402), Paderborn u.a. 2005
- Millauer H., Leiden als Gnade. Eine traditionsgeschichtliche Untersuchung zur Leidenstheologie des ersten Petrusbriefes (EHS.T, 56), Frankfurt am Main 1976
- Molthagen J., Die Lage der Christen im römischen Reich nach dem 1. Petrusbrief. Zum Problem einer Domitianischen Verfolgung, in: Hist. 44 (1995) 422-458
- Müller Ch.G., Gottes Pflanzung – Gottes Bau – Gottes Tempel. Die metaphorische Dimension paulinischer Gemeindetheologie in 1 Kor 3,5-17 (FuSt, 5), Frankfurt am Main 1995
- Müller Ch.G., Gott wird alle Tränen abwischen – Offb 21,4. Anmerkungen zum Gottesbild der Apokalypse, in: ThGl 95 (2005) 275-297
- Müller Ch.G., Der 1. Petrusbrief und die Schrift [im Druck]
- Obermann A., Fremd im eigenen Land. Die Heimatkonzeption frühchristlicher Gemeinden nach dem 1. Petrusbrief und ihre praktischen Implikationen heute, in: KuD 51 (2005) 263-289
- Prostmeier F.-R., Handlungsmodelle im ersten Petrusbrief (FzB, 63), Würzburg 1990
- Rahner K., Theologische Deutung der Position des Christen in der modernen Welt (1954), in: Ders., Sendung und Gnade, Innsbruck 1959, 13-47
- Reichert A., Eine urchristliche praeparatio ad martyrium. Studien zur Komposition, Traditionsgeschichte und Theologie des 1. Petrusbriefes (BET, 22), Frankfurt am Main u.a. 1989
- Reiser M., Die Eschatologie des 1. Petrusbriefs, in: H.-J. Klauck (Hg), Weltgericht und Weltvollendung. Zukunftsbilder im Neuen Testament (QD, 150), Freiburg u.a. 1994, 164-181
- Röhrig H.-J., Diaspora – Kirche in der Minderheit (EThSt, 62), Erfurt 1991
- Röhrig H.-J., Diaspora in römisch-katholischer Sicht, in: EvDia 62 (1993) 81-100
- Ruppert L., Diaspora und Ökumene aus der Sicht des Alten Testaments, in: Cath(M) 38 (1984) 1-17
- Sandnes K. O., Revised Conventions in Early Christian Paraenesis – „Working Good“ in 1 Peter as Example, in: J. Starr – T. Engberg-Pedersen (Hgg), Early Christian Paraenesis in Context (BZNW, 125), Berlin-New York 2004, 373-403
- Schlosser J., „Aimez la fraternité“ (1 P 2,17). A propos de l'ecclésiologie de la première lettre de Pierre, in: M. Perroni – E. Salmann (Hgg), Patrimonium Fidei. Traditionsgeschichtliches Verstehen am Ende?, Festschrift für M. Löhner und P.-R. Tragan (StAns, 124), Rom 1997, 525-545
- Schmeller Th., Hierarchie und Egalität. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung paulinischer Gemeinden und griechisch-römischer Vereine (SBS, 162), Stuttgart 1995
- Schmeller, Th., Zum exegetischen Interesse an antiken Vereinen im 19. und 20. Jahrhundert, in: A. Gutsfeld – D.-A. Koch (Hgg), Vereine, Synagogen und Gemeinden im kaiserzeitlichen Kleinasien (Studien und Texte zu Antike und Christentum, 25), Tübingen 2006, 1-19
- Schmidt K. L., Art. διασπορά, in: ThWNT II, 98-104



- Schmidt K. M.*, Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphen Petrusbriefe (HBS, 38), Freiburg u.a. 2003
- Schnackenburg R.*, Gottes Volk in der Zerstreuung. Diaspora im Zeugnis der Bibel (1966), in: *Ders.*, Schriften zum Neuen Testament. Exegese in Fortschritt und Wandel, München 1971, 321-337
- Schnelle U.*, Einleitung in das Neue Testament (UTB, 1830), Göttingen (1994) <sup>5</sup>2005
- Schröger F.*, Wegweisung für Christen in Leiden, Diskriminierung und Verfolgung nach dem 1. Petrusbrief, in: *J. Hainz* (Hg), in Zusammenarbeit mit dem Collegium Biblicum München, Theologie im Werden. Studien zu den theologischen Konzeptionen im Neuen Testament, Paderborn u.a. 1992, 417-431
- Schürmann H.*, Gemeinde als Bruderschaft im Lichte des Neuen Testaments, in: Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (Hg), Ihr sollt meine Zeugen sein. Der 76. Deutsche Katholikentag vom 31. August bis zum 5. September 1954 in Fulda, Paderborn 1954, 319-326
- Schumacher F.*, „Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen“ (1 Petr 2,5), in: *R. Kampling – Th. Söding* (Hgg), Ekklesiologie des Neuen Testaments. Festschrift für Karl Kertelge, Freiburg u.a. 1996, 440-457
- Schweitzer E.*, Zur Christologie des Ersten Petrusbriefs, in: *C. Breytenbach – H. Paulsen* (Hgg), unter Mitwirkung von Ch. Gerber, Anfänge der Christologie. Festschrift für Ferdinand Hahn, Göttingen 1991, 369-382
- Söding Th.*, Diaspora im Neuen Testament. Geschichtliche Erfahrung und theologisches Verständnis, in: *Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken* (Hg), Diaspora: Zeugnis von Christen für Christen. 150 Jahre Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, Paderborn 1999, 217-234
- Sterling G.E.*, Historiography and Self-Definition: Josephos, Luke-Acts and Apologetic Historiography (NT.S, 64), Leiden 1992
- Taatz, I.*, Frühjüdische Briefe. Die paulinischen Briefe im Rahmen der offiziellen religiösen Briefe des Frühjudentums (NTOA, 16), Freiburg/Schw.-Göttingen 1991
- Tiefensee E.*, Auf dem Weg in eine universale Diaspora, in: *LebZeug* 57 (2002) 44-58
- Tsuji M.*, Glaube zwischen Vollkommenheit und Verweltlichung. Eine Untersuchung zur literarischen Gestalt und zur inhaltlichen Kohärenz des Jakobusbriefes (WUNT, 2/93), Tübingen 1997
- Unnik W.C. van*, Das Selbstverständnis der jüdischen Diaspora in der hellenistisch-römischen Zeit. Aus dem Nachlass herausgegeben und bearbeitet von P.W. van der Horst (AGJU, 17), Leiden 1993
- Untergaßmair F.G.*, Diaspora und Ökumene aus der Sicht des Neuen Testaments, in: *Cath (M)* 38 (1984) 18-30
- Vittinghoff F.*, „Christianus sum“ – Das „Verbrechen“ von Außenseitern der römischen Gesellschaft, in: *Hist.* 33 (1984) 331-357
- Wolff Ch.*, Himmlisches Erbe und Herrlichkeitskranz. Zu Hintergrund und Bedeutung von zwei Metaphern eschatologischer Hoffnung im Ersten Petrusbrief, in: *Ch. Böttrich* (Hg), Eschatologie und Ethik im frühen Christentum. Festschrift für Günter Haufe (GThF, 11), Frankfurt am Main u.a. 2006, 339-353
- Zmijewski J.*, Der Philemonbrief. Ein Plädoyer für die christliche Brüderlichkeit, in: *TThZ* 114 (2005) 222-242